

Hinweise zum Wissenschaftlichen Arbeiten - Abteilung Sportpädagogik

Leitung: Prof. Dr. Ulrike Burrmann

Erstellt im Mai 2020 durch Elena Alava Hilgert

Auf der Grundlage eines Dokuments von Ursula Zender (o.J.)

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Themenwahl und Forschungsfrage	1
3. Theoretischer und empirischer Forschungsstand	2
4. Methodisches Vorgehen	3
5. Wissenschaftlicher Schreibstil	4
6. Umgang mit Literatur	5
6.1 Literaturrecherche	5
6.2 Literaturlauswertung	6
6.3 Literaturverwaltung	6
7. Hinweise zum Zitieren im Text	7
8. Formale Gestaltung	11
9. Kritische Reflexion	11
10. Zeitmanagement	12
11. Weiterführende Angebote, Links und Literatur	12
12. Literaturverzeichnis	14
13. Anhang	15

1. Einleitung

Das folgende Dokument richtet sich an Studierende, die im Rahmen einer Lehrveranstaltung oder ihrer Abschlussarbeit in der Abteilung Sportpädagogik wissenschaftlich arbeiten. Die Hinweise sollen als **Orientierung** und Unterstützung dienen, sind aber nicht als feste Regeln zu verstehen und erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Ergänzend finden Sie für die **Anfertigung von Abschlussarbeiten** (Bachelor- und Masterarbeiten) und **Exposés** in den verlinkten Dokumenten weitere konkrete Hinweise (die Dokumente sind auch auf unserer Website unter dem Reiter [Lehre und Studium](#) zu finden). Bitte beachten Sie zudem die **Hinweise des Prüfungsbüros**, die Angaben in Ihrer jeweiligen **Studien- und Prüfungsordnung** und insbesondere die **Absprachen**, die Sie mit Ihren Dozierenden getroffen haben.

Zur Veranschaulichung der folgenden Kapitel finden Sie im [Anhang](#) ein ausführliches Abstract für eine mögliche sportpädagogische Fragestellung.

Wissenschaftliches Arbeiten bedeutet, sich mithilfe von wissenschaftlichen Prinzipien und Techniken intensiv mit einem Thema, Problem oder Phänomen auseinanderzusetzen. **Formen** des wissenschaftlichen Arbeitens sind zum Beispiel Hausarbeiten, Essays, Referate oder Abschlussarbeiten.

Im Studium hat die Erstellung von wissenschaftlichen Arbeiten zum **Ziel**:

- sich Fachwissen anzueignen und zu vertiefen
- Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens anzuwenden (z.B. Literaturrecherche, Interviews oder standardisierte schriftliche Befragungen durchführen)
- (sportpädagogische) Probleme und Phänomene zu erkennen und in einen Zusammenhang einzuordnen
- selbstständig ein wissenschaftliches Thema systematisch darzustellen.
- Im Zentrum steht dabei die Entwicklung der Fähigkeit zur **kritischen Reflexion** (siehe [Kapitel 10](#)).

2. Themenwahl und Forschungsfrage

In der Regel beginnt das wissenschaftliche Arbeiten mit der Themensuche und der Formulierung einer Forschungsfrage – sofern diese nicht bereits festgelegt sind. Bei der Wahl des Themas sollte das **persönliche Interesse** und mögliches **Vorwissen** miteinbezogen werden.

Außerdem ist das Thema an die Form und den **Umfang der Arbeit** anzupassen: Das Thema für einen Kurzesay ist beispielsweise weniger umfangreich als das einer Abschlussarbeit. Wird die wissenschaftliche Arbeit im Rahmen einer **Lehrveranstaltung** verfasst, so ist es wichtig, einen Bezug herzustellen. Die Seminarthemen und -literatur können sehr hilfreich bei der Suche sein (siehe [Kapitel 6](#)). Vor allem aber ist die Themenwahl immer in **enger Absprache mit den Dozierenden** zu treffen, um spätere Missverständnisse zu vermeiden.

Bei **Abschlussarbeiten (Bachelor- und Masterarbeiten)** ist ein gut durchdachtes Thema besonders wichtig, da es – nach der Anmeldung – verbindlich ist!

Die allgemeine **Forschungsfrage oder Zielsetzung** der Arbeit gibt schließlich eine genaue Beschreibung darüber, was untersucht werden soll. Sie muss dementsprechend klar und verständlich formuliert werden, damit der*die Leser*in auf einen Blick versteht, worum es geht.

Die Forschungsfrage oder Zielsetzung gibt Ihnen und dem*der Leser*in einen **Leitfaden** für die Arbeit und grenzt Forschungsvorhaben ein: Sie definiert was bearbeitet wird und was nicht. Für die Eingrenzung und Formulierung können folgende Leitfragen hilfreich sein:

- **Was?** – Welches konkrete Phänomen/Problem/Ereignis/... möchte ich erarbeiten?
- **Wann und wo?** – Wie lässt sich mein Thema zeitlich (Zeitraum, Zeitpunkt, ...) und örtlich (Geographisch, institutionell, ...) einschränken?
- **Wer?** – Geht es um eine bestimmte Zielgruppe (Lehrerkräfte, Ehrenamtliche, ...)?
- Aus welcher **theoretischen Perspektive** betrachte ich das Thema (siehe [Kapitel 3](#))?
- **Wie?** – Wie wird untersucht? Welche Methode wird verwendet (siehe [Kapitel 4](#))?
- **Was weiß ich schon** und **woher?** – Welches Vorwissen bringe ich mit? Welche Literatur/Autor*innen sind für mein Thema relevant?

Im [Anhang](#) finden Sie ein Beispiel für eine ausformulierte Fragestellung.

3. Theoretischer und empirischer Forschungsstand

Theorien sind auf **Verallgemeinerung zielende Aussagen**. Sie beinhalten Vorstellungen und **Annahmen** über einen bestimmten Realitätsausschnitt. Im Kern bestehen Theorien aus einer Vernetzung von gut bewährten Annahmen bzw. anerkannten empirischen „Gesetzmäßigkeiten“. Eine Theorie dient beim wissenschaftlichen Arbeiten dazu, das Thema/Problem in einem bestimmten Rahmen zu verorten oder durch eine bestimmte „Brille“ zu erfassen. Diese

theoretische Rahmung hat für das gegebene Thema eine Filter- und Ordnungsfunktion und kann auch Erklärungsansätze bieten.

Wird in einer wissenschaftlichen Arbeit eine theoretische Rahmung gefordert und angewandt, so sollte sich diese mit Verweisen auf **Vertreter*innen der Theorie** zurückführen lassen. Außerdem muss eine **Begründung** vorliegen, wieso die Rahmung/dieser theoretische Ansatz in Bezug auf das Thema gewählt wurde. Eine Veranschaulichung einer solchen theoretischen Verortung finden Sie im [Anhang](#).

In enger Verbindung zur Theorie steht die **Empirie**. Empirisch bedeutet, dass theoretisch formulierte Annahmen an spezifischen Wirklichkeiten überprüft werden. Dies muss nach Regeln – also systematisch – erfolgen. Theoretische Annahmen und die Beschaffenheit der zu untersuchenden sozialen Realität sowie die zur Verfügung stehenden Mittel bedingen den Forschungsablauf. Empirische Forschung ist demnach zielgerichtet und theoriegeleitet.

4. Methodisches Vorgehen

Die Methode beschreibt *wie* die Zielsetzung einer wissenschaftlichen Arbeit umgesetzt werden soll. Bildlich gesprochen ist die Methode das **Werkzeug**, mit dem der Untersuchungsgegenstand bearbeitet wird. Je nach Zielsetzung muss die passende Methode gewählt und **begründet** werden.

Ein Beispiel für eine literaturgestützte Methode ist das systematische **Literatur-Review**, bei dem regelgeleitet die relevante Literatur zum Thema recherchiert und analysiert wird, um die Fragestellung zu beantworten (siehe Kapitel 5.3 in den [Hinweisen zur Erstellung von Abschlussarbeiten](#)).

Exemplarisch sei auf das Literaturreview [„Bewegung und Sport in Ganztagschulen“](#) von Arvid Kuritz, Marie Dinkelacker und Filip Mess, erschienen 2016 in der Zeitschrift *Sportwissenschaft* verwiesen (verfügbar im HU-Netz).

Wenn Sie selbst mithilfe einer Methode Daten erheben – zum Beispiel durch Fragebögen (siehe [Anhang](#)) – oder vorhandene Datensätze sekundäranalytisch auswerten, so handelt es sich um eine **empirische Arbeit**. Empirische Arbeiten sind in der Regel umfangreicher und bieten sich nicht für alle Formen von wissenschaftlichen Arbeiten an. Deshalb sollten sie gut überlegt und vorher mit den Dozierenden abgesprochen werden. Das gilt vor allem, um Fehler bei der Erhebung von personenbezogenen Daten zu vermeiden (siehe Kapitel 4 und 6 in den [Hinweisen zur Erstellung von Abschlussarbeiten](#)).

5. Wissenschaftlicher Schreibstil

Achten Sie beim Schreiben Ihrer wissenschaftlichen Arbeit insbesondere auf folgende Aspekte:

- **Grammatik und Rechtschreibung**
- **Professionelle Sprache:** Verwenden Sie keine Umgangssprache und achten Sie außerdem auf eine vorurteilsfreie und geschlechtergerechte Sprache (siehe [Kapitel 9](#) und [11](#)).
- **Präzision:** Nutzen Sie Fachvokabular für eine genaue Beschreibung des Untersuchungsgegenstandes. Verlieren Sie sich nicht in Bandwurmsätzen oder Verkomplizierungen.
- **Verständlichkeit:** Formulieren Sie klar, verständlich und nachvollziehbar.
- **Sachlich:** Versuchen Sie möglichst sachlich zu formulieren und kennzeichnen Sie Ihre eigene Meinung.
- **Nachvollziehbarkeit:** Wissenschaftliches Argumentieren zeichnet sich dadurch aus, dass die Argumente so dargelegt werden, dass sie nicht (nur) die subjektive Sicht des Argumentierenden wiedergeben, sondern dass jedes einzelne Argument intersubjektiv (das heißt: auch von anderen) nachvollzogen und geprüft werden kann. Das bedeutet auch, dass alle Ideen/Quellen, die sinngemäß oder wörtlich übernommen wurden, angegeben werden. Und sie sind einer Quellenkritik zu unterziehen (macht es z.B. Sinn, wenn es um den aktuellen Vereinssport geht, sich mit empirischen Studien auseinanderzusetzen, die aus den 1970er oder 1980er Jahren stammen).
- **Struktur/Roter Faden:** Führen Sie den*die Leser*in anhand von einer klar erkennbaren und nachvollziehbaren Struktur durch Ihre Argumentation.
- **Reflexion:** Das Geschriebene sollte stets in Bezug auf das Gesamtbild und weitere Aspekte reflektiert werden (siehe [Kapitel 10](#)).

Bei der intensiven Auseinandersetzung mit einem Thema, ist es einfach, sich darin zu „verlieren“. Deshalb ist es immer hilfreich, jemand anderen das Geschriebene gegenlesen zu lassen, um eine **zweite Perspektive** einzuholen.

6. Umgang mit Literatur

6.1 Literaturrecherche

Bevor Sie die Literaturrecherche starten, legen Sie sich ein Dokument oder ein Notizblatt an, um den **Prozess** mit verwendeten Datenbanken, Suchbegriffen, etc. zu **dokumentieren**. So kann der Suchvorgang später in Ihrer Arbeit transparent gemacht werden.

Eine Ihrer ersten Anlaufstellen ist in der Regel der HU-eigene **Universitätskatalog Primus**. Außerdem ist ein VPN-Zugang sinnvoll, sodass Sie auch von außerhalb auf das HU-Netz zugreifen können.

Für eine detailliertere Recherche zu einem sportpädagogischen Thema sind v.a. Datenbanken der Sportwissenschaft und der Pädagogik/Erziehungswissenschaft relevant. Dazu gehörten u.a.:

- www.bisp-datenbanken.de (Bundesinstitut für Sportwissenschaft)
- www.vifasport.de (Virtuelle Fachbibliothek Sportwissenschaft)
- www.zbsport.de (Zentralbibliothek der Sportwissenschaften der DSHS Köln)
- <https://www.proquest.com/libraries/academic/databases/ibss-set-c.html>
(International Bibliography of the Social Sciences)
- <https://www.eric.ed.gov> (Institute of Education Science)
- https://www.fachportal-paedagogik.de/literatur/erweiterte_suche.html
(Fachportal Pädagogik)
- <http://www.bildungsserver.de/> (Deutscher Bildungsserver)
- <https://www.scopus.com/search/form.uri?display=basic>
- <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed>
- <https://link.springer.com>

Je nach Fragestellung kann es sein, dass Sie auch auf Datenbanken aus benachbarten Wissenschaftsdisziplinen (z.B. der Psychologie oder Soziologie) zurückgreifen sollten (vgl. Fachdatenbanken unter <https://www.ub.hu-berlin.de/de/literatur-suchen/fachdatenbanken>).

Bei der Eingabe von Suchbegriffen ist es hilfreich, verschiedene **Suchkombinationen** und **Synonyme** zu verwenden. Zum Beispiel könnte es bei einer Suche nach Sportprogrammen im Kindesalter hilfreich sein, nicht nur nach dem Begriff „Sport“ zu suchen, sondern auch „Bewegung“, „Spiel“/„Sportspiel“ oder

„körperliche Aktivität“ zu probieren. Versuchen Sie, eine gute Balance zwischen spezifischer und allgemeiner Suche zu finden. Außerdem kann auch in verschiedenen **Sprachen** gesucht werden. Beachten Sie je nach Katalog oder Datenbank die verschiedenen Möglichkeiten bei der **erweiterten Suche** und die **Filteroptionen**.

Wenn – zum Beispiel aus einer Lehrveranstaltung – bereits gut geeignete Literatur zur Verfügung steht, kann das sogenannte **Schneeballprinzip** angewandt werden: Sehen Sie in der geeigneten Literatur im Inhalts- und Literaturverzeichnis nach, um weitere themenrelevante Literatur zu finden.

Bei der Literaturrecherche sollten die Suchergebnisse stets **aufmerksam hinterfragt** werden. Wie relevant oder verlässlich eine Quelle ist, können Sie unter anderem daran erkennen, ob sie in Fachzeitschriften mit Peerreview-Verfahren oder renommierten Verlagen veröffentlicht wurde bzw. rezensiert wurde oder wie oft sie in anderen Werken zitiert wurde. Auch die Autor*innen sollten überprüft werden.

6.2 *Literaturauswertung*

Die Literaturauswertung ist ein vielschichtiger Prozess, es wird in der Regel mehrfach gesucht und immer wieder aussortiert, bis die wichtigsten Ergebnisse für das Schreiben bereit liegen. Dabei sind folgende Schritte wichtig:

Prüfung der ersten Suchergebnisse hinsichtlich der Fragestellung, ggf. weitere Eingrenzung oder Ausweitung der Suche

- Analyse der Abstracts
- Analyse der verbleibenden Volltexte
- Entscheidung über zu verwendende Texte/Textstellen

Wichtig ist, dass Sie **Zwischenergebnisse** stets in Ihren Notizen **festhalten**. Markieren Sie sich sofort wichtige Stellen, die Sie verwenden möchten, und tragen Sie diese mit der **zugehörigen Quelle** in ein einheitliches Dokument ein, beispielsweise in Form eines [Flow-Diagramms](#). Erstellen Sie bei der Auswertung direkt das **Literaturverzeichnis**, um später nicht alles erneut suchen zu müssen. Das Literaturverzeichnis können Sie in aktuellen Word-Versionen automatisch anlegen lassen oder ein Literaturverwaltungsprogramm verwenden (siehe [Kapitel 6.3](#)).

6.3 *Literaturverwaltung*

Sie können Ihre Literatur selbst verwalten, die entsprechenden Funktionen bei Word verwenden oder ein **Literaturverwaltungsprogramm** wie OneNote, Citavi oder Endnote benutzen. Der Vorteil an solchen Programmen liegt darin, dass sie – einmal richtig verwendet – viel Arbeit erleichtern können. Beispielsweise kann darüber

während des Schreibens das Literaturverzeichnis automatisch erstellt werden. Trotzdem sollten Sie das endgültige Literaturverzeichnis noch einmal **selbst überprüfen**.

Über Ihren HU-Account können Sie die Programme Citavi und EndNote und eine MS Office Lizenz kostenlos erhalten. Das Grimm-Zentrum bietet dazu außerdem Schulungen an (siehe [Kapitel 11](#)).

7. Hinweise zum Zitieren im Text

Für die Zitierregelungen wird auf den aktuellen Standard zur Manuskriptgestaltung der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (DVS) verwiesen. Diesen finden Sie auf der Website der DVS: <https://www.sportwissenschaft.de/index.php?id=2>. Im Folgenden werden die wichtigsten Hinweise zusammenfassend dargelegt.

Jede Aussage in einem wissenschaftlichen Text muss **belegt** werden, wenn sie nicht von Ihnen stammt. Beachten Sie außerdem die Unterschiede zwischen wörtlichen Zitaten, Sinnzitaten, Sekundärzitaten und Blockzitaten.

Zitate sollten in einem **angemessenen Maße** verwendet werden und nur dann, wenn sie auch angebracht sind. Außerdem sollten sie genau, unmittelbar und treffend sein.

- Bei zwei Autoren eines Textes werden immer beide angegeben.
 - Beispiele: Müller und Meier (2005) betonen, dass ... oder ... (Müller & Meier, 2005)
- Bei 3 bis 5 Autoren: werden beim ersten Mal alle zitiert, danach wird nur noch der*die erste* Autor*in vermerkt und die Abkürzung et al. hinzugefügt.
 - Beispiele: (Müller, Meier, Krause & Zimmer, 2010); ab dem zweiten Mal (Müller et al., 2010)
- Bei mehr als 5 Autoren wird generell immer nur der*die erste* Autor*in zitiert.
 - Beispiel: Zimmer et al., 2015 merken an, dass ...
- Bei mehreren Quellen werden die verschiedenen Quellen durch Semikolon getrennt und alphabetisch sortiert.
 - Beispiel: Mehrere Studien (Albrecht, 2010; Baur, 2004; Cachay & Thiel, 2007) belegen, dass ...

Wörtliche Zitate

- Anführungszeichen, Autoren mit Jahr und Seitenangabe
- Auslassungen mit Klammern (...) kenntlich machen
- Einfügungen in eckige Klammern [xxx] setzen
- Zitat im Zitat: durch einfache Anführungsstriche kenntlich machen
- möglichst die Originalquelle zitieren

„Die moderne Gesellschaft ist durch Entstrukturierung gekennzeichnet.“ (Müller & Meier, 2002, S. 20).

Müller und Meier (2002, S. 20) betonen, dass „die moderne Gesellschaft (..) durch Entstrukturierung gekennzeichnet“ ist.

Blockzitate

Bei mehr als drei Zeilen werden wörtliche Zitate als Block (ohne Anführungszeichen) eingerückt.

Bei Heranwachsenden stellt sich u.a. die Frage, inwieweit die Unterschiede in den Sportengagements durch die Position der Herkunftsfamilie im sozialen Raum mit definiert werden, wie Vermittlungs- und Vererbungsprozesse ablaufen und wie sich dieser Einfluss im Lebenslauf verändert. Der Individualisierungsthese zufolge dürften die Muster intra- und intergenerationaler Mobilität der Kinder immer weniger durch die soziale Herkunft ihrer Eltern strukturiert werden (Burrmann, Seyda, Heim & Konowalczyk, 2016, S. 118).

Sinngemäße/indirekte Zitate

- keine wörtliche, sondern nur sinngemäße Übernahme von Gedanken und Argumenten
- Angabe von Autoren und Jahreszahl, evntl. auch Seitenzahl (z. B. bei Monographien)

Die Expansion des Sports ist nicht auf Individualisierungsprozesse allein zurückzuführen (Müller, 2003).

Schon Müller (2003) macht darauf aufmerksam, dass es nicht nur Individualisierungsprozesse sind, die für die Expansion des Sports verantwortlich sind.

Sekundärzitate

- Sekundärzitate sind nur im Ausnahmefall zu verwenden.

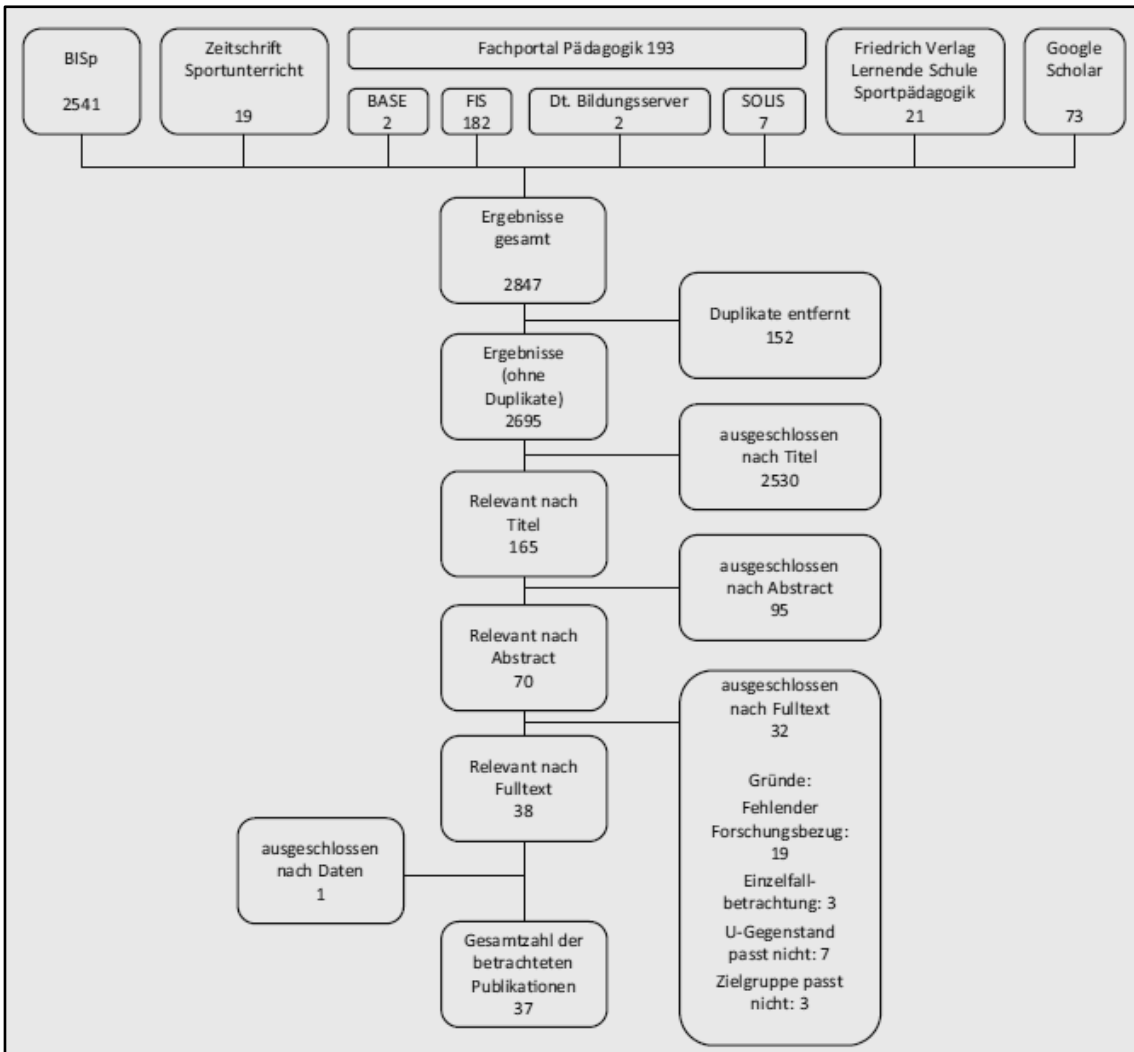
Schon Müller (2003, zitiert nach Baur, 2010) macht darauf aufmerksam, dass es nicht nur Individualisierungsprozesse sind, die für die Expansion des Sports verantwortlich sind.

Abbildungen und Tabellen

Abbildungen (Unterschriften) und Tabellen (Überschriften) sind stets korrekt zu beschriften, dazu zählt:

- Eigene Durchnummerierung, die sich später im Abbildungs- oder Tabellenverzeichnis wiederfindet
- Ein Titel, aus dem klar hervorgeht was die Abbildung oder Tabelle abbilden soll
- Die Quelle der Abbildung oder Tabelle
- Eine Legende mit Erläuterung verwendeter Abkürzungen
- Bei eigenen Darstellungen: Kennzeichnung als solche

Abb. 1: Such- und Auswahlvorgang der systematischen Literaturrecherche zu Bewegung und Sport in Ganztagschulen (Kuritz et al., 2016, S. 165)



Tab. 1: Anzahl der untersuchten Studien pro Bundesland (eigene Darstellung nach Kuritz et al., 2016, S. 168)

NW	TH	NI	HE	SN	BA	RP	SH	ST	HH	HB	BB	BE	MV	BW	SL
5	4	4	4	3	3	3	2	2	2	2	2	2	2	1	1

8. Formale Gestaltung

Die formale Gestaltung des Dokuments ist abhängig von der jeweiligen Dokumentform. Generell gilt, dass eine wissenschaftliche Arbeit in sich **einheitlich**, **optisch ansprechend** und **nachvollziehbar** gestaltet sein sollte. Zur besseren Lesbarkeit verwenden Sie bitte mindestens Schriftgröße 11pt. Eine Möglichkeit liefert die Dokumentenvorlage der dvs (abrufbar unter: <https://www.sportwissenschaft.de/service/download/>).

Für spezifische Anforderungen an Abschlussarbeiten (Bachelor- und Abschlussarbeiten) beachten Sie bitte die [Dokumente der Abteilung](#) zur Anfertigung von Abschlussarbeiten und Exposés.

9. Kritische Reflexion

Im Prozess des Wissenschaftlichen Arbeitens ist es wichtig, die eigene Arbeit immer wieder kritisch zu reflektieren. Folgende Leitfragen können als Orientierung dienen:

- **Eigene Positionierung:** Wie stehe ich zu meiner Arbeit? Mit welchem Vorwissen und Vorannahmen gehe ich an die Untersuchung heran? Wenn ich meine eigene Meinung beschreibe, ist dies klar erkennbar?
- **Zielsetzung** bzw. allgemeine Fragestellung der Arbeit: Habe ich eine klare Fragestellung/Zielsetzung der Arbeit formuliert. Wie begründe ich deren Relevanz?
- **Theoretische Rahmung:** Welcher theoretische Hintergrund ist zur Bearbeitung der Fragestellung geeignet? Wie begründe ich die Wahl? Welche Problematiken ergeben sich durch meine Auswahl? Was wird dadurch nicht beachtet?
- Welcher bisherige (empirische) **Forschungsstand** liegt zum Thema vor? Welche wichtigen Begriffe müssen geklärt werden?
- **Literatur:** Welche Kriterien ziehe ich für die Auswahl der Literatur heran? Welche Literatur/Perspektive wird vielleicht – z. B. durch alleinige Verwendung von deutschsprachiger Literatur – ausgelassen? Habe ich die jeweiligen Quellen ausreichend überprüft?
- **Argumentation:** Inwieweit habe ich die Sachverhalte sachlich richtig dargelegt und relevante Literatur themenbezogen verarbeitet? Ist meine Argumentation logisch und nachvollziehbar? Welche weiteren (Gegen-) Argumente sind in Betracht zu ziehen?

- **Struktur/Roter Faden:** Lässt sich durch die Arbeit ein roter Faden erkennen? Werden Übergänge/Zusammenhänge zwischen den Kapiteln, einzelnen Argumenten etc. hergestellt?
- **Sprache:** Verwende ich eine angemessene, vorurteilsfreie, geschlechtergerechte Sprache (insbesondere, wenn Aussagen über bestimmte Personen(gruppen) getroffen werden)?

Die Reflexion der eigenen Arbeit (Vorteile, Grenzen, etc.) kann und sollte auch in die Arbeit miteinfließen. Beispielsweise eignet sich ein Kapitel zu „Fazit und Ausblick“ gut, um anzudeuten, wie die Untersuchung durch weitere Perspektiven ergänzt werden könnte.

10. Zeitmanagement

Das Zeitmanagement ist oft eines der größten Schwierigkeiten bei der Durchführung einer wissenschaftlichen Arbeit. Diese Tipps können hilfreich sein:

- Besonders am Anfang des Arbeitsprozesses können kreative Ideenfindungsmethoden wie Mind-Mapping oder Cluttering helfen.
- Stürzen Sie sich nicht gleich ins Schreiben, sondern überlegen Sie zuerst Ihre Vorgehensweise und notieren diese.
- Stellen Sie einen Zeitplan auf und setzen sich realistische Zwischenziele.
- Planen Sie in jedem Fall einen Puffer ein.
- Finden Sie Ihren individuellen besten Arbeitsplatz (Bibliothek, Küchentisch, S-Bahn, etc.) und versuchen Sie Ablenkungen zu vermeiden.
- Legen Sie Arbeitszeiten fest oder finden sich in Schreibgruppen zusammen.

11. Weiterführende Angebote, Links und Literatur

Die Dozierenden der Abteilung für Sportpädagogik und das Prüfungsbüro erreichen Sie über die Institutsseite:

<https://www.spowi.hu-berlin.de/de>

Sowohl die HU als auch das Studierendenwerk bietet viele verschiedene Unterstützungsmöglichkeiten zum wissenschaftlichen Arbeiten an, wie Workshops zur Literaturrecherche, Schulungen zu Literaturverwaltungsprogrammen, Schreibtage und Beratung.

Das Angebot der **Universitätsbibliothek** finden Sie hier:

https://www.ub.hu-berlin.de/de/recherche-lernen/fuehrungen_und_schulungen

Zum **Schreibzentrum** des Studierendenwerks gelangen Sie hier:

<https://www.stw.berlin/beratung/schreibberatung.html>

Weiterführende **Literatur**:

Bös, K., Hänsel, F. & Schott, N. (2000). *Empirische Untersuchungen in der Sportwissenschaft*. Hamburg: Czwalina.

Büro der zentralen Frauenbeauftragten an der Humboldt-Universität zu Berlin. (2019). *Sprache ist vielfältig – Leitfaden der HU für geschlechtergerechte Sprache*. Zugriff am 20.04.2020 unter <https://frauenbeauftragte.hu-berlin.de/de/informationen/geschlechtergerechte-sprache/leitfaden-geschlechtergerechte-sprache-humboldt.pdf>.

Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) (2016). *Richtlinien zur Manuskriptgestaltung in der Sportwissenschaft. Kurzfassung*. Zugriff am 20.04.2020 unter <https://www.sportwissenschaft.de/fileadmin/pdf/download/dvs-Richtlinien-2016.pdf>.

Drinck, B. (Hrsg.). (2013). *Forschen in der Schule: ein Lehrbuch für (angehende) Lehrerinnen und Lehrer*. Opladen: Budrich.

Franck, N. (1998). *Fit fürs Studium. Erfolgreich reden, lesen, schreiben*. Waakirchen: Verlagsbüro Walter Lachenmann.

Kornmeier, M. (2010). *Wissenschaftlich schreiben leicht gemacht*. Bern: Haupt Verlag/UTB.

Kruse, O. (2010). *Lesen und Schreiben: Der richtige Umgang mit Texten im Studium. Studieren aber richtig*. Stuttgart: UTB.

Metzger, C. (2010). *Lern- und Arbeitsstrategien - WLI-Hochschule: Wie lerne ich?: Ein Fachbuch für Studierende. Buch mit Fragebogen: Eine Anleitung für Studierende. Buch mit Fragebogen*. Berlin: Cornelsen.

Rost, F. (2018). *Lern- und Arbeitstechniken für das Studium*. Wiesbaden: Springer VS.

Sturma, A., Ritschl, V., Dennhardt, S. & Stamm, T. (2016) Reviews. In V. Ritschl, R. Weigl, T. Stamm (Hrsg.), *Wissenschaftliches Arbeiten und Schreiben, Studium Pflege, Therapie, Gesundheit* (S. 208-221). Berlin: Springer. DOI 10.1007/978-3-662-49908-5_8

Toolbox Gender und Diversity in der Lehre. (2017). *Gender- und diversitätsbewusste Sprache in der Lehre*. Zugriff am 20.04.2020 unter <https://www.genderdiversitylehre.fu-berlin.de/toolbox/1-Starterkit/3-sprache/index.html>.

Wydra, G. (2009). *Wissenschaftliches Arbeiten im Sportstudium – Manuskript und Vortrag* (3. Aufl.). Aachen: Meyer & Meyer.

12. Literaturverzeichnis

Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) (2016). *Richtlinien zur Manuskriptgestaltung in der Sportwissenschaft. Kurzfassung*. Zugriff am 20.04.2020 unter <https://www.sportwissenschaft.de/fileadmin/pdf/download/dvs-Richtlinien-2016.pdf>.

Franck, N. (1998). *Fit fürs Studium. Erfolgreich reden, lesen, schreiben*. Waakirchen: Verlagsbüro Walter Lachenmann.

Kuritz, A., Dinkelacker, M. & Mess, F. (2016). Bewegung und Sport in Ganztagschulen. *Sportwissenschaft*, 46 (3), 162–178.

Rost, F. (2018). *Lern- und Arbeitstechniken für das Studium*. Wiesbaden: Springer VS.

Zender, U. (o. J.). *Hinweise zur Anfertigung einer Bachelorarbeit*. Dortmund: TU Dortmund. Arbeitsbereich Entwicklung und Lernen.

13. Anhang

Nachfolgend sehen Sie ein Beispiel für ein ausführliches Abstract mit Inhalten aus dem Buch „Zum Sportverständnis von Jugendlichen – Was erfassen schriftliche Jugendsporterhebungen?“ (Burrmann, 2007).

Thema: Die subjektive Sicht der Jugendlichen auf den Vereinssport: Spaßsport oder Wettkampfsport?

Problemlage und Zielsetzung der Arbeit

Im Zuge der Expansion und Pluralisierung des Sports dürften sich das Sportverständnis und in Zusammenhang damit auch die Sportengagements von Heranwachsenden gewandelt haben. Während früher wahrscheinlich das „Sportkonzept“ eines relativ strikt definierten wettkampforientierten Sportarten-Sports dominierte, hat sich dieses Sportverständnis in neuerer Zeit ausdifferenziert, wobei es erweitert wurde durch Sportkonzepte, welche die vielfältigen Formen des nicht wettkampfgebundenen Sports, eines „Alltags-“ oder „Freizeitsports“, eines „nicht-sportlichen Sports“ (Dietrich & Heinemann, 1989; Heinemann, 1998) einschließen. Vor diesem Hintergrund dürften die wenigen Studien zum subjektiven Sportverständnis von Jugendlichen, die schon längere Zeit zurückliegen (z.B. Sack, 1989), das subjektive Sportkonzept, die subjektive Einschätzung der Sportbeteiligung und der Sportengagements der heutigen Jugendlichen kaum (mehr) zutreffend abbilden. Das betrifft auch die zu untersuchenden Differenzierungen nach Vereinssport und Wettkampfsport, die in älteren Studien allerhöchstens am Rande thematisiert wurden. In der Arbeit soll daher zwei Fragen nachgegangen werden: Zum einen wird untersucht, was die Jugendlichen unter Vereinssport verstehen und zum anderen, welche Erfahrungen sie im Hinblick auf die im Verein stattfindenden (sportlichen) Aktivitäten haben.

Theoretische Verortung

Das subjektive Sportverständnis lässt sich definieren als „jene Vorstellungen, Gefühle, Assoziationen, Wissensbestände und Bewertungen ..., die bei jemandem auftreten, wenn er sich mit dem Stimulus Sport bzw. selbst Sport treiben im Kontext von Befragungssituationen auseinandersetzt“ (Sack, 1989, S. 75). Zum subjektiven Sportverständnis der heutigen Heranwachsenden und zu der Ausdifferenzierung subjektiver Sportkonzepte lassen sich einige Annahmen begründen, wobei zumindest zwei Aspekte voneinander abzuheben sind: Zum einen steht eine „inhaltliche Dimensionierung“ des subjektive Sportverständnisses an; zum anderen ist dessen Einbettung in den Erfahrungsraum der Heranwachsenden zu berücksichtigen.

Es ist weiterhin davon auszugehen, dass sich nicht nur die subjektiven Vorstellungen von Sport generell, sondern speziell auch die Auffassungen vom vereinsorganisierten Sport und Wettkampfsport gewandelt haben. Für die Beteiligung am vereinsorganisierten Sport stellt sich die Frage, ob die heutigen Jugendgenerationen dasselbe meinen wie frühere Jugendgenerationen, wenn sie sich als Mitglied eines Sportvereins ausweisen. Dass Sportvereine in den letzten Jahrzehnten mehr oder weniger weitreichende Transformationsprozesse durchlaufen haben, darf unterstellt werden. Zu verweisen ist etwa auf die Erweiterung der vereinsorganisierten Sportprogramme (und das insbesondere im Breitensportlichen Sektor), auf die Einbeziehung neuer Mitgliedergruppen, auf mögliche Veränderungen in der Organisationslogik von Sportvereinen („von der Solidargemeinschaft zur Dienstleistungsorganisation“) und die damit möglicherweise einher gehenden Veränderungen von Mitgliedschaftsbeziehungen (vgl. dazu detaillierter Baur & Braun, 2001, 2003; Baur & Burrmann, 2003b).

Ebenso dürfte sich das wettkampfsportliche Engagement der heutigen Jugendgenerationen im Vergleich zu früheren Jugendkohorten gewandelt haben, wenn man die strukturellen Veränderungen im Wettkampfsport in Betracht zieht. Die Ausdehnung der Wettkampfsysteme in das Kindesalter hinein und die Auseinandersetzungen um ein „entwicklungsgemäßes Training“, die verschiedenen Revisionen bei der Talentauslese und Talentförderung, die fortschreitende Leistungssteigerung auch im Nachwuchsbereich und das Auseinanderschere der Leistungsniveaus im Wettkampfsport einerseits; andererseits aber auch die Einführung „offenerer“ Teilnahmeregelungen auf unteren Leistungsniveaus und womöglich auch die Einrichtung von Übergangsformen zwischen wettkampfbasierenden und nicht wettkampfbasierenden Arrangements im vereinsorganisierten Sport dürften sich im subjektiven Wettkampfsportkonzept der Befragten widerspiegeln (Baur & Burrmann, 2003a).

Bisheriger empirischer Forschungsstand

Bisherige Studien zum subjektiven Sportverständnis der Jugendlichen kommen zu folgenden Ergebnissen (Brettschneider & Brandl-Bredenbeck, 1997; Brettschneider & Bräutigam, 1990; Sack, 1989):

Ein wesentliches Moment des subjektiven Sportverständnisses sind Sportarten, wobei v.a. jene ins Bewusstsein rücken, die selbst betrieben werden und/oder die in der Öffentlichkeit durch Medien stark präsent sind.

Das subjektive Sportverständnis ist emotional getönt, wobei positive Bewertungen der Bewegungsaktivitäten weit überwiegen.

Die Antworten der Jugendlichen sind heterogen. Die Dimensionierung des subjektiven Sportverständnisses liegt zwischen Anstrengung und Erholung, Gesundheitsförderung und Gesundheitsgefährdung.

Als Kernstücke des subjektiven Sportverständnisses von Heranwachsenden der 1970er und 1980er Jahre lassen sich jedoch Anstrengung und hohe Aktivität ausmachen.

Das subjektive Sportverständnis variiert interindividuell – u.a. in Abhängigkeit von der eigenen Sportbeteiligung, von Geschlecht oder Schichtzugehörigkeit.

Methode

Das subjektive Sportverständnis wird in einer qualitativen Studie detaillierter rekonstruiert. Denn gerade solche sorgfältig angelegten und systematisch durchgeführten qualitativen Studien sind zur Rekonstruktion subjektiver Sportkonzepte und deren Varianten unerlässlich, und sie sind „sicher eher zur Durchleuchtung von Tiefenschichten geeignet ... als großflächig angelegte Repräsentativuntersuchungen, die andere Stärken besitzen“ (Thiele, 1999, S. 148).

Mit 50 Jugendlichen werden leitfadengestützte Interviews durchgeführt. Begonnen wird mit dem „freien Assoziieren“ zu den Themen: Sport, Vereinssport, Wettkampfsport. Diese werden im Verlauf des Gesprächs präzisiert, indem nachgefragt, fokussiert, mit anderen Begriffen verglichen wird. Da es sich bei der Studie um eine theoriegeleitete Untersuchung handelt, kann die Interview-Stichprobe bereits vor Beginn der Untersuchung festgelegt werden. Die Rekrutierung erfolgt hinsichtlich der Differenzierungskriterien: Geschlecht; Beteiligung am Vereinssport vs. am nicht vereinsgebundenen Sport vs. keine Sportteilnahme; Teilnahme am Wettkampfsport vs. nicht wettkampfgebundenen Sport. Zusätzlich werden Schüler*innen aus sportbetonten Schulen interviewt.

Das Interviewmaterial wird transkribiert und mittels Textanalysestystem *MAXqda2* nach Themen und Einzelaspekten geordnet und thematisch zusammengefasst.

Ergebnisse

Die Ergebnisse der qualitativen Studie deuten einerseits darauf hin, dass sich der wettkampforientierte Vereinssport kaum gewandelt hat. Nach wie vor sind eine regelmäßige Teilnahme, hohe Verbindlichkeiten, feste Regeln und Leistungsorientierung konstitutive Merkmale, die von den gegenwärtig im Verein Sport treibenden Jugendlichen akzeptiert und befürwortet, von vielen (interviewten) Nichtvereinsmitgliedern jedoch abgelehnt werden. Zwar gibt es in den Sportvereinen auch Heranwachsende, die ein lockeres, spaßorientiertes Training bevorzugen und Breitensportliche Vereinsangebote wahrnehmen. Jedoch scheint es den Vereinen selten zu gelingen, Jugendliche, die früher in wettkampfsportlich orientierten Vereinen integriert waren, auf Breitensportliche Angebote „umzulenken“. Die meisten ehemaligen Vereinssportler*innen treiben jetzt bei kommerziellen Anbietern oder im informellen Bereich Sport.

Literatur

- Baur, J. & Braun, S. (2001). *Der vereinsorganisierte Sport in Ostdeutschland*. Köln: Sport und Buch Strauß.
- Baur, J. & Braun, S. (Hrsg.). (2003). *Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Baur, J. & Burrmann, U. (2003a). Der jugendliche Sporthopper als moderne Sozialfigur? In J. Baur & S. Braun (Hrsg.), *Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen* (S. 549-583). Aachen: Meyer & Meyer.
- Baur, J. & Burrmann, U. (2003b). Engagierte und Desengagierte Sportvereinsjugend? In J. Baur & S. Braun (Hrsg.), *Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen* (S. 584-633). Aachen: Meyer & Meyer.
- Brettschneider, W.-D. & Bräutigam, M. (1990). *Sport in der Alltagswelt von Jugendlichen*. Frechen: Ritterbach.
- Brettschneider, W.-D. & Brandl-Bredenbeck, H. P. (1997). *Sportkultur und jungendliches Selbstkonzept: Eine interkulturell vergleichende Studie über Deutschland und die USA*. Weinheim: Juventa.
- Burrmann, U. (Hrsg.). (2007). *Zum Sportverständnis von Jugendlichen – Was erfassen schriftliche Jugendsporterhebungen?*. Köln: Sportverlag Strauß.
- Heinemann, K. (1998). *Einführung in die Soziologie des Sports* (4. Aufl.). Schorndorf: Hofmann.
- Dietrich, K. & Heinemann, K. (Hrsg.). (1989). *Der nicht-sportliche Sport: Beiträge zum Wandel im Sport*. Schorndorf: Hofmann.
- Sack, H.-G. (1989). Zum Sportbegriff von Jugendlichen. In W.-D. Brettschneider, J. Baur & M. Bräutigam (Hrsg.), *Sport im Alltag von Jugendlichen* (S. 68-94). Schorndorf: Hofmann.
- Thiele, J. (1999). „Un-Bewegte Kindheit?“ Anmerkungen zur Defizithypothese in aktuellen Körperdiskursen. *sportunterricht*, 48, 141-149.